

# Pedro Lenz : der Goalie bin ig

Autor(en): **Frech, Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **18 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961880>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Pedro Lenz Der Goalie bin ig

Von Stephan Frech

In einer rauchigen Chnelle erzählt einer am Nebentisch aus seinem Leben. Vor ihm ein *Drüer* vom Roten oder ein *Kafi Fertig*. Er nervt, denn er redet so laut, dass man mithören muss. *Witz ... Witzwiu ... Vouppension*. Er kommt aus dem Knast, irgendwelche *Giftgschichte*, also Drogen und so. – So etwa kann man sich den Goalie aus Pedro Lenz' Roman *Der Goalie bin ig* vorstellen. Der Leser fragt sich, ob er sich das wirklich antun soll. Soll er weiterlesen? ... Ja, er soll! Denn was sich wie ein alkoholgeschwängertes Geplauder am späten Abend anhört, ist ein packendes Stück Literatur. Verschriftete gesprochene Sprache: spoken word.

Und darin liegt das Faszinierende an Lenz' Roman, der für den Schweizer Buchpreis 2010 nominiert ist und im September bereits die 3. Auflage erlebt hat. Pedro Lenz bietet ein feinsinniges Sprachportrait vom Goalie, ein Zeit- und Sittengemälde, eine Milieustudie. In diesem Sprachportrait fallen jene Sätze auf, in denen der Ich-Erzähler wie im Titel sich selbst mit seinem Namen Goalie nennt. *I bi der Goalie, i bi dä, wo nöi aafobt*. Warum braucht er Zuspruch von sich selbst? Ist er mit sich selbst entzweit? *Vergissess einfach, Goalie, sägeni zumer*. Subtil gleitet der Text dabei vom monologischen Erzählen zu Dialogen zwischen ihm und den Menschen, auf die er trifft. Hinter dem scheinbar belanglosen Gequassel klingen immer wieder Passagen durch, die sich im Roman nach und nach zu einem Ganzen fügen. *Töu meine, i sig auben im Gou gschtange, wöu si mer überau Goalie säge. Aber dasch fautsch. Mi Name het nüt mit mire Position z tüe. Im Gou si denn aube nume die gschtange, wo me süsch nid het chönne bruche. Und mi het me chönne bruche*. Aber wird der Goalie heute gebraucht? Wehmütig verklärt der Goalie seine Kindheit, den Sportplatz, auf dem sie

tschuuteten – *Isch eigetlech gar ke Schuttplatz gsi, numen e verdammt Rasestreife zwüschem Ritplatz und der Houptstross. Meh het üses Quartier nid chönne biete. Aber es het glängt. Denn het sowieso aues glängt. Wenns der guet geit, längt aus. Und mir, mir isches guet ggangen aus Goof, sehr guet*. Der Goalie lebt im Hier und Jetzt. *Was mir der Kick git, isch d Gägewart. ... I hange nid ar Zuekunft. Ig nid. I studiere nid ar Zukunft ume*. Dennoch beginnt er Pläne für die Zukunft zu schmieden, als er vom Haus in Spanien hört, das einer seiner Freunde geerbt hat: *Hammer vorgschtöut wi das wär, wemer dört unge würde hocke, schön ar Wärmi, i somene wisse, linigen Aazug, wo gäng gnue Luft düre loht, ufem Chopfe schöne Panama-Huet und ir Hang es Glas mit chli vo däm trochne Sherry und es paar Oliven und i bequeme Chorbsässle, wi di Chorbsässle, woden auben i dene Wohnheftli ggesch, wenn si ds Feriehus vomene Rii-che zeige. Eifach i somene Chorbsässu ufere Veranda am Schatte hocke, ohne Hektik. Eifach nume dörte si und warm ha und zueluege, wi d Sunnen ihres Bögli macht und süsch nüt. Tamisiech, das wär Mou wieder öppis! – Tamisiech ...* der Goalie spricht die Sprache der Gasse, und ohne wirklich vulgär zu werden, fließen eine Reihe von Flüchen und Schimpfwörtern in den Text ein, wie *verlogeni Liirihüng, gopferteli, himutruurigi Löffubuebe, tamisiech, Tubu, himustärne, Brätzelibueb, dä blöd Gschtabi*. Der Goalie ist *verbau aggressiv*, die schillernden Schimpfworte fügen sich wie Mosaiksteine ins intendierte Sprachportrait. Das Gutachten des Gefängnispsychiaters wird in der Standardsprache wiedergegeben. Virtuos variiert Lenz die Stilregister, um die Situationen oder Personen zu beschreiben, und wechselt gezielt zwischen *du, sie* oder *ihr*. Um die Sprache seines erfundenen

## Pedro Lenz

# Tanze wie ne Schmetterling

### Die Coiffeuse und der Boxer

Von Julia Bachmann-Schwarzenbach

[Schluss von Seite 9]

Schwiegervaters, der in den gehobenen Kreisen von Burgdorf verkehrt, bitter ironisch zu imitieren, lässt der Erzähler ihn das R übertrieben rollen: *Was macht eigetlech öie Vatterrrrueflech, weme darrf ffrage? ... Jo, üse Schwiegerrsuhn isch jetzt no ggrad e Zyt in Witzwiu im Strafvouzug, ja-woll, e sehrr e feine junge Ma. Mirr hei Frröid, ärr isch sehrr engagierrt, sehrr e beliebte Häftling, wunderrschöni, stil-volli Tätowierrige und e schöne, länge Barrt. Doch, doch, eine vo de beschte Strafgfangene im Kanton, exemplar-risch und so ne aaständige Jüngling und soo iisichtig und so guet im Drräije vo grrosse Joints.*

Mit Goalie hat der Autor eine Figur geschaffen, der man gerne zuhört. Auch in der verrauchten Kneipe. Doch beim Lesen stellt man sich auch gerne die Stimme von Pedro Lenz vor ... spoken word.

Pedro Lenz, *Der Goalie bin ig.* edition spoken script 4. [Verlag] Der gesunde Menschenverstand. Luzern 2010. Fr. 25.– ISBN 978-3-905825-17-6.

**«Kennet der der Muhammad Ali?»  
froggt der Pole siner Kollege.**

**«Isch kei Frog, i weiss.  
Der Muhammad Ali kennt jede.**

...  
**Cheib chunnt zu mir! Dir gloubets äüä nid,  
aber es isch woahr!  
Der Ali chunnt zum Pole!  
Der Ali chunnt zu mir!»**

Mohammad Ali kommt 1971 nicht nur zu Pole, dem Hauswart des Hallenstadions, sondern auch zu einem Zürcher Publikum und zu Regula, die als Coiffeuse in Oerlikon arbeitet. *Hej Boxer überhoupt e Frisur?*, ist ihre Frage auf die Bitte, ob sie Mohammad Ali die Haare schneiden könnte. Genau so bodenständig, offen, direkt und ehrlich bleibt sie auch, als sie wenig später tatsächlich die Haare des weltberühmten Boxers stutzt.

Ein ungleiches Paar, der Boxer und die Coiffeuse: *Du bisch wäutberüemt, und mi, mi kennt me nid emou bis Schwamedinge.* Und doch fühlen sie sich einander verbunden in ihrem Wunsch nach Respekt. Respekt für Ali als Schwarzen, Respekt für Regula als Frau, als einfache Coiffeuse.

Zwei rote Boxhandschuhe und deren weisse Bänder als Flügel eines Schmetterlings auf goldenem Grund. Das Cover, das Pedro Lenz für seinen neuesten Roman gewählt hat, zeigt die Farben des Sieges und der Schweiz sowie das Symbol des Schmetterlings, der aus seinem Cocon schlüpft und sich entfaltet. Boxkunst und filigraner Tanz eines Schmetterlings. Was auf den ersten Blick wie ein Gegensatz wirkt, vereint sich zu einer Einheit. *Float like a butterfly, sting like a bee* bezeichnete Ali selbst seinen Boxstil, oder eben *tanze wie ne Schmetterling und stäche wie nes Beiiji.*